

Bewerbungsschreiben – Darauf kommt es an

Klinikverbund vergibt Stipendien

Der regionale Verbund Kplus will Medizinstudierende während des Studiums unterstützen und diese gleichzeitig langfristig an seine Kliniken binden. Der Verbund Katholischer Kliniken und Senioreneinrichtungen umfasst sechs Kliniken zwischen Haan und Opladen sowie Altenheime und Medizinische Versorgungszentren. Der Verbund vergibt jährlich zehn Stipendien in Höhe von 500 Euro monatlich an Medizinstudierende, die sich in ihrer Regelstudienzeit befinden und das Physikum absolviert haben. Die finanzielle Unterstützung wird durch eine fachliche und menschliche Betreuung ergänzt, teilt der Verbund mit.

„Wir wollen handeln, bevor der Ernstfall eintritt“, sagte der Stipendienbeauftragte des Verbundes, Professor Dr. Klaus Meinen, mit Blick auf die Schwierigkeit, Ärzte zu finden.

Nähere Informationen unter <http://krankenhausfamulatur.de/krankenhausfamulatur/stipendien/> bre

Psychoanalytische Fortbildung

Eine „Einführung in die Psychoanalyse: die Kernberg Vorlesung“ bietet Dr. phil. Diplom-Psychologin Elisabeth Imhorst am Dienstag, 7. Mai 2013 im Rahmen der Fortbildungsreihe „Psychoanalytische Vorlesungen zu aktuellen klinischen und gesellschaftlichen Fragen“ der Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft Köln-Düsseldorf an.

Die Veranstaltung ist für Medizin- und Psychologiestudierende kostenfrei. Der Vortrag beginnt um 19.30 Uhr in den Seminarräumen der Arbeitsgemeinschaft, Riehler Str. 23, 50668 Köln. Um Anmeldung wird gebeten per E-Mail: sekretariat@psa-kd.de. Weitere Informationen unter www.psa-kd.de bre

„Die Bewerbung ist ein Prozess mit festen Spielregeln“, sagte Dr. Magdalena Benemann. Die ehemalige stellvertretende Hauptgeschäftsführerin des Marburger Bundes erläuterte diese Spielregeln auf dem Nachwuchskongress Career Day Medizin 2013 in Köln. Die erste Frage ist, wo man sich bewirbt. Das Ziel beeinflusst die Bewerbungsstrategie, so Benemann. Deshalb sollte vor dem Bewerbungsschreiben eine Selbstanalyse stehen, in deren Mittelpunkt die Frage steht, ob das zukünftige Tätigkeitsfeld im ambulanten oder stationären Bereich liegt und ob eine Teilzeit- oder Vollzeitstelle in Betracht kommt. Auch sollten sich die Bewerber fragen, ob sie in einem großen oder kleinen Krankenhaus arbeiten möchten. Das Arbeitsklima in einer Universitätsklinik ist allein durch die Größe ein anderes als in einem kommunalen Haus. Dabei könne helfen, sich vor Augen zu führen, was man bisher schon erreicht hat und welche Schwerpunkte sich aus den absolvierten Praktika ergeben, sagte Benemann in Köln.

Ein zweiter Schritt sei, den Blickwinkel des zukünftigen Arbeitgebers einzunehmen und sich genau über die Einrichtung zu informieren, an die eine Bewerbung geschickt werden soll. Beispielsweise sollte vor dem Gang zum Briefkasten abgeklärt werden, welche Unternehmensphilosophie die Klinik hat, ob ein staatlicher oder konfessioneller Träger hinter der Einrichtung steht und welche Abteilungen das Haus bietet. Wichtig sei, bei Bewerbungen für eine Facharztweiterbildungsstelle im Vorfeld abzuklären, ob die Einrichtung als Weiterbildungsstätte zugelassen ist und ob die Ermächtigung eine zeitliche Beschränkung aufweist. Gleiches gilt für die ärztlichen Weiterbilder, bei denen die Facharztweiterbildung absolviert wird. Auch diese müssen eine entsprechende Be-

gnis haben, die ebenfalls zeitlich begrenzt sein kann. Auskünfte dazu erhalten Interessenten von der jeweiligen Ärztekammer. Bei der Ärztekammer Nordrhein erteilt diese Auskünfte die Weiterbildungsabteilung unter Tel.: 0211 4302-2241 bis -2245. Weiterbildungsbefugte können auch im Internet unter www.aekno.de/Weiterbildung gefunden werden.

Die Bewerbungsunterlagen selbst sollten dem „aida-Prinzip“ folgen, sagte Benemann. Dahinter verbergen sich die Stichworte „attention – interest – desire – action“. Eine Bewerbung sollte immer ein Anschreiben, einen Lebenslauf nebst Foto und im Anhang die Zeugnisse beinhalten.



Dr. Magdalena Benemann, ehemalige stellvertretende Hauptgeschäftsführerin des Marburger Bundes, erklärte auf dem Career Day in Köln, was in eine erfolgreiche Bewerbungsmappe gehört. Foto: bre

Dabei besteht die Schwierigkeit, den schmalen Grat zwischen Understatement und Anpreisung der eigenen Person zu beschreiten, so Benemann. Dass dies in Einzelfällen problematisch sein könne, sei klar. Deshalb sollte vor allem das Anschreiben sorgfältig formuliert werden. Sie empfiehlt auch, die Bewerbung einem Außenstehenden zu zeigen, um vor dem Abschicken ein Feedback zu bekommen.

Das Anschreiben sollte maximal eine Seite lang sein, Interesse des zukünftigen Arbeitgebers wecken und die Motivation für die Bewerbung enthalten. Wichtig sei auch, die korrekte Anrede für den Personalverantwortlichen zu wählen. Der Lebenslauf muss vollständig sein, darf keine Lücken aufweisen oder soll diese gut begründen. Ebenfalls sollten die

Angaben überprüfbar sein. Idealerweise wird eine chronologische Auflistung gewählt. Der Lebenslauf beginnt mit den Personalien, der schulischen Ausbildung, dem Studium und endet mit dem klinischen Werdegang oder den bisher ausgeübten Tätigkeiten. Auch ist ein Deckblatt zum Lebenslauf möglich, auf dem die Personalien, ein Foto und die Daten zur Kontaktaufnahme vermerkt sind. Ein Bewerber müsse auch tatsächlich unter den angegebenen Daten erreichbar sein, mahnte Benemann. Eine Bewerbung in den Briefkasten zu werfen und dann drei Wochen in Urlaub zu fahren, empfehle sie nicht als sinnvolle Vorgehensweise.

Wer sich vor Abschluss des Studiums bereits um eine Weiterbildungsstelle bewerben will, sollte dies frühestens drei bis vier Monate vor dem Examen tun, sagte Benemann. „Die ganze Bewerbung muss sofort einen hochwertigen Eindruck machen“, erklärte sie zur Form, da sich die Arbeitgeber für jede Bewerbung im Schnitt nur zwei bis drei Minuten Zeit nehmen, um diese durchzublättern.

Wer zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wird, sollte sich darauf ebenfalls gründlich vorbereiten und sich Antworten auf häufige gestellte Fragen, wie etwa nach der Motivation, zu rechtlegen. Auf unzulässige Fragen, wie nach einer Schwangerschaft, könne getrost nicht wahrheitsgemäß geantwortet werden, empfahl die ehemalige stellvertretende Hauptgeschäftsführerin des Marburger Bundes. Auch mache es einen guten Eindruck, wenn eigene Fragen gestellt werden, da dies Interesse signalisiert und zeigt, dass sich der Bewerber mit seiner zukünftigen Arbeit auseinandersetzt. Einen letzten wichtigen Rat gab Benemann den Bewerbern für das persönliche Gespräch mit auf den Weg: Auch wenn die Situation unangenehm ist: locker bleiben. bre